

Predigt am 13.05.12 (6. Sonntag i. d. Osterzeit Lj.B): Joh 15,9-17, 1 Joh 4,7-10
Containerbegriff Liebe

I. „*Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.*“ – Ein sehr weiter Bogen spannt sich vom Bekenntnis der Antigone bei Sophokles über die Aufrufe der biblischen Propheten bis hin zur Rede Jesu im Johannes-Evangelium: „*Liebet einander, so wie ich euch geliebt habe.*“ ER nennt es in aller Form „*mein Gebot!*“ Aber kann man denn Liebe gebieten? Ist Liebe nicht etwas, das kommt und geht, ein Gefühl, das womöglich sogar stirbt, wenn es befohlen oder gefordert wird?

Wenn wir noch dazu bedenken, welche Inflation dieses Wort „Liebe“ in unserem Sprachgebrauch erfahren hat und wie peinlich es missbraucht wird: „*Er nahm sie mit auf sein Zimmer und dort liebte er sie...*“ Jeder weiß, was damit gemeint ist, und keiner, der so etwas schreibt, schämt sich, dass er mit dem Wort „lieben“ womöglich genau das Gegenteil im Auge hat. Wahre Liebe, Liebe, die zur Ware, zum Konsumobjekt bis hin zur „käuflichen Liebe“ verkommen ist! Das Wort „Liebe“ sei ein „Containerbegriff“, habe ich gelesen. Noch nie gehört: „Container-Begriff“!? Im Internet finde ich die Erklärung: „*Im Kontext der Diskursanalyse sind Containerbegriffe Worte, die sehr viel Attribute enthalten, die mit dem Ausgangsbegriff als im Zusammenhang stehend wahrgenommen werden.*“ Das ist mir zu „geschwollen“, zu akademisch! Sagen wir doch einfach: Liebe ist ein Containerbegriff, weil man so ziemlich alles hineinwerfen, hineinpacken kann, was man irgendwie damit in Verbindung bringen kann: Leidenschaft und Sehnsucht, Erotik und Romantik, Glück und Schmerz, Erregung und Befriedigung.

Andererseits dürfen wir die „Liebe“ auch nicht derart überhöhen und idealisieren, dass sie unerreichbar und Jesu Gebot damit unerfüllbar wird. Auch damit haben wir in der Kirche unsere liebe Not: „*Ich kann das Wort Liebe in der Kirche nicht mehr hören...!*“, sagte mir eine junge Frau und deutete damit den Kontrast zur Realität an, die sie in der real existierenden Kirche, in ihrer Gemeinde erlebt. In der Tat: Wenn dauernd von der Liebe als Ideal gesprochen, gepredigt wird, kommt der Verdacht der Kompensation auf; kann der Kontrast von Anspruch und Wirklichkeit geradezu unerträglich werden. Wenn wir nun noch an das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe denken, scheint die Überforderung geradezu vorprogrammiert zu sein.

II. Umso wichtiger also ist es, was wir in der Lesung aus dem Ersten Johannes-Brief hörten: „*Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass Gott uns (zuerst) geliebt...hat.*“ Auf einmal gewinnt die von Jesus gebotene Liebe ein völlig neues Gesicht. Sie ist eigentlich nur Erwiderung, wenn Sie so wollen: Echo auf das, was im Zentrum der christlichen Botschaft steht und was wir wohl nie ganz fassen können: nämlich, dass Gott uns: mich und Dich liebt! Das bestätigt nun das Vierte Evangelium, indem es Jesus in den Mund legt, wie (!) er uns geliebt und wodurch er uns seine Liebe bewiesen hat: „*Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.*“ Und damit sind wir in der Herzmitte des Evangeliums: „*Nicht mehr Knechte nenne ich Euch...Freunde habe ich Euch genannt.*“ „Deutlicher konnte Jesus seine Glaubenswelt von der anderen Religionen, eingeschlossen seiner eigenen, der jüdischen, nicht mehr abgrenzen als mit diesem Wort“: „Freunde habe ich Euch genannt!“ (**Eugen Biser**). Und weiter: „*Denn jede andere Religion steht nur im Zeichen der Herrschaft Gottes, dem sich der Mensch nur im Bewusstsein seiner kreatürlichen Abhängigkeit nähern kann. Zweifellos entsteht auch dort Großes, doch es ist eingegeben vom Bewusstsein der unendlichen Distanz zwischen Gott und Mensch. Doch diese Distanz hat Jesus unüberbietbar überbrückt. In ihm hat Gott sein ewiges Schweigen gebrochen; er ist aus dem Dunkel seiner Verborgenheit hervorgetreten, indem er seinen eingeborenen*

Sohn gesandt hat, um in ihm die ganze Lust und Last unseres Menschseins auf sich zu nehmen. Jetzt ist sein Geheimnis entschlüsselt, lesbar geworden in der Lebensgeschichte Jesu von Nazareth“.

Das alles steckt in diesem „Schlüsselwort“ des Neuen Testamentes: „*Freunde habe ich euch genannt, denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater empfangen habe.*“ Eine so nie gekannte Intimität soll zwischen uns und IHM sein, von dem es im Johannes-Prolog heißt: „*Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.*“ Jesus nimmt seine Jünger, seine „Freunde“ mit hinein in die intime Gemeinschaft, die zwischen ihm und dem Vater ist.

Und genau dies heißt für uns Christen „Liebe“: Hineingenommen zu werden in diese innige Beziehung zwischen Vater und Sohn, zwischen Jesus und Gott und zwischen Jesus und seinen „Freunden“. Sein gebieterisches „*Dies ist mein Gebot!*“ besteht darin, in dieser Liebe zu bleiben: „*Bleibt in meiner Liebe!*“ Liebe ist deshalb für uns keine Kraftanstrengung oder heillose Überforderung, sondern die immer neue Bereitschaft, uns anschließen zu lassen an die Kraftquelle der göttlichen Liebe: „*Bleibet in meiner Liebe*“, dann werdet Ihr fähig zu einer Liebe, wie ich sie Euch erwiesen habe, dann werdet Ihr fähig zur Hingabe. Liebe ist Hingabe, bis zur Hingabe des eigenen Lebens!

III. Wenn wir dies bedenken und auf uns wirken lassen, werden wir vermutlich vorsichtiger und sparsamer umgehen mit dem Wort „Liebe“. Wir werden aber auch sensibel dafür, dass Liebe, wirkliche Liebe, letztlich immer mit Gott zu tun hat, denn „*Gott ist die Liebe*“. Als Jesu „Freunde“ müssen wir ein Gespür dafür entwickeln und dankbar anerkennen, dass Gott überall dort zu finden ist, wo echte und tiefe Liebe Menschen miteinander verbindet, aber auch das Handeln der Menschen bestimmt: Ob es die Musik, die Poesie oder die bildende Kunst, erst recht der selbstlose Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit ist. Eigentlich tragen wir alle in uns ein tiefes Gespür für die Qualität der Liebe, und wir ahnen, was der verstorbene Papst meinte, wenn er immer wieder von einer „*Zivilisation der Liebe*“ sprach, an der wir Christen mitbauen sollen. Nur müssen wir dann aber auch in der eigenen Kirche damit beginnen und ihre Strukturen so verändern, dass so manche Härte und Herzlosigkeit endgültig der Vergangenheit angehören. Ich empfehle in diesem Zusammenhang bzgl. Deutscher Katholikentag in Mannheim das Podium „**Lieben – Scheitern – Leben**“ (Perspektiven für wiederverheiratete Geschiedene), das am kommenden Samstag (19.Mai) im Rosengarten stattfindet.

Wer sich von Gottes vollkommener Liebe getragen weiß, kann in unvollkommener Weise auch das unvollkommene Gegenüber annehmen, kann zu einem Menschen stehen nicht nur in Hoch-Zeiten, sondern auch in Tief-Zeiten.“ (Erich Guntli in CiG Nr.20/2012)

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD